

ASSIDUE

Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt

Nr. 5

Ikonizität in Personalpronomina

Johannes Helmbrecht

Januar 2003

ISSN 1612-0612

Erfurt

**Seminar für Sprachwissenschaft
der Universität**

Impressum:

Arbeitspapiere des Seminars für Sprachwissenschaft der Universität Erfurt

Seminar für Sprachwissenschaft

Philosophische Fakultät

Universität

D - 99105 Erfurt

Herausgeber:

Prof. Dr. Christian Lehmann

© bei den Autoren

ISSN 1612-0612

1. Einführung

Ein Ikon ist ein Zeichen, das seine Bedeutung durch eine Assoziation des Zeicheninterpreten erhält. Die Assoziation auf die intendierte Bedeutung eines Ikons wird ermöglicht durch die Ähnlichkeit oder Homologie zwischen dem Signifikant und dem Signifikatum (vgl. Peirce 2000:104f; Lyons 1980:115-118; Keller 1995:123-128). Man unterscheidet seit Peirce mindestens drei Typen ikonischer Zeichen bzw. Ikonizität, die für sprachliche Zeichen relevant sind: bildhafte Ikonizität, diagrammatische Ikonizität und semantische Ikonizität, vgl. Tabelle 1.

Tabelle 1: Ikonizitätstypen in der Sprache¹

Bildhafte Ikonizität	Diagrammatische Ikonizität	Metapher
Phonetische Ähnlichkeit zwischen der Form des Signifikanten und seinem Signifikatum	Strukturelle Ähnlichkeit/ Homologie zwischen der morphologischen und syntaktischen Konstruktion des Signifikanten und seinem Signifikatum	Semantische Ähnlichkeit/ Analogie zwischen dem Quell-Signifikatum und dem Ziel-Signifikatum des Signifikanten
- Onomatopoetika, - Lautsymbolik (vgl. z. B. Hinton 1994), - Ideophone (vgl. z. B. Lee 1992)	- Isomorphieprinzip, - Prinzip der ikonischen Motivierung (vgl. Haiman 1980, 1983, 1985), - Relevanzprinzip (vgl. Bybee 1985)	- ikonische Verwendung von Symbolen, Metaikone (vgl. Keller 1995:177-180)

Die bildhafte Ikonizität umfaßt alle Zeichen in der Sprache, in denen eine phonetische (in Schreibsystemen graphische) Ähnlichkeit zwischen dem Signifikant und dem Signifikatum besteht, die von Hörern genutzt werden können, um assoziativ auf die vom Sprecher intendierte Bedeutung zu schließen. Es handelt sich um einen Typ ikonischer Zeichen, der in den Sprachen der Welt zwar sehr verbreitet, aber in bezug auf das einzelsprachliche System eher marginal ist. Dieser Ikonizitätstyp spielt für die folgende Betrachtung der Personalnomina keine Rolle und soll daher nicht weiter diskutiert werden.

Die Metapher stellt einen weiteren Typ von Ikonizität dar. Man kann die Metapher als ein ikonisches Verfahren der Zeichenerzeugung auf der Ebene der Symbole betrachten. Wenn ich einen Mitarbeiter in der Firma als den „Fels in der Brandung“ bezeichne, dann soll der Hörer, ausgehend von dem Bild des Felsen, der den Naturgewalten trotzt, auf die Eigenschaf-

ten Standfestigkeit und Beständigkeit des Mitarbeiters per Assoziation schließen. Die Metapher kann eine wichtige Rolle bei der Entstehung von Personalpronomina spielen, und zwar dann, wenn Nomina in pronominaler Funktion gebraucht werden. Ich komme darauf weiter unten zurück.

Die diagrammatische Ikonizität gehört in die Domäne der Grammatik, d.h. im weitesten Sinne in den Bereich der kompositionellen Struktur von Sprache². Kompositionell ikonisch bedeutet, daß eine Ähnlichkeit bzw. Homologie zwischen der linearen Struktur eines komplexen Signifikanten und seinem Signifikatum besteht. Semantische Komplexität korrespondiert mit struktureller Komplexität. Dies Verhältnis bezieht sich sowohl auf die Ebene der morphologischen Struktur des Wortes, als auch auf die Ebene der Syntax. Wichtige Prinzipien der diagrammatischen Ikonizität sind a) das Isomorphieprinzip und b) das Prinzip der ikonischen Motivierung.

a) Isomorphie ist ein universelles Prinzip der Sprache. Es besagt, daß Sprachen eine eins-zu-eins Beziehung zwischen Form und Inhalt anstreben. Eine Idee/ ein Konzept ist idealerweise einer Form zugeordnet und umgekehrt (vgl. Haiman 1980, 1983, 1985). Zwei zusammengehörige Hypothese lassen sich daraus ableiten:

Different forms will always entail a difference in communicative function. Conversely, recurrent identity of form between different grammatical categories will always reflect some perceived similarity in communicative function.(vgl. Haiman 1985:19).

b) Das Prinzip der ikonische Motivierung³ (vgl. Haiman 1985:71f). besagt, daß die syntagmatische Struktur eines sprachlich komplexen Ausdrucks (d. h. die strukturellen Beziehungen zwischen den Elementen eines komplexen Ausdrucks) zugleich ein Ikon der konzeptuellen Struktur des Signifikatum dieses Ausdrucks ist. Zum Beispiel reflektiert die Abfolge von einfach koordinierten Hauptsätzen zugleich die zeitliche oder kausale Abfolge der Ereignisse, die durch die Teilsätze ausgedrückt werden. Unter dieses Prinzip fällt auch die ikonische Parallelität zwischen der strukturellen Distanz der Elemente eines sprachlichen Ausdrucks und der konzeptuellen Distanz der Signifikata derselben innerhalb des Ausdrucks (vgl. Haiman 1985:Kap 2.2), d. h. was strukturell eng beieinander steht, gehört auch konzeptuell eng zusammen.

¹ Vergleiche auch die Klassifikation der Ikonizitätstypen nach Fischer & Nänny (1999:xxii), die sich allerdings von der hier gegebenen darin unterscheidet, daß die Metapher der diagrammatischen Ikonizität untergeordnet ist.

² Ikonischen Eigenschaften kompositioneller Strukturen etwa in der Wortbildung haben schon Saussure (vgl. Saussure 1969:180-4) und Jakobson (1971:345-59) identifiziert.

³ Der Begriff ist nicht gut gewählt und eher irreführend, vgl. die Kritik an der Haimanschen Terminologie von Croft (1990:174).

Im Folgenden soll die Frage untersucht werden in wie weit die ikonischen Prinzipien der Zeichenerzeugung, und zwar vor allem die Prinzipien der diagrammatischen Ikonizität, bei der Entstehung und Grammatikalisierung von Personalpronomina eine Rolle spielen. Es soll gezeigt werden, daß für eine adäquate Beschreibung der Form-Funktions-Relationen in Personalpronomina sowohl ikonische als auch andere Faktoren wie etwa Sprachökonomie und die Empathiehierarchie angenommen werden müssen. Bevor ich die ikonischen Eigenschaften von Personalpronomina in §3 und die nicht-ikonischen Eigenschaften derselben in §4 darstelle, muß noch der methodische Rahmen, innerhalb dessen die Untersuchung stattfindet abgesteckt werden. Dies soll in §2 geschehen.

2. Methode

Um herauszufinden, ob Personalpronomina ikonisch sind oder nicht, müssen unabhängig von einander deren strukturelle Komplexität und deren semantische Komplexität bestimmt werden und beide aufeinander bezogen werden. Die strukturelle Komplexität von Pronomina kann anhand der bekannten Kriterien für strukturelle Markiertheit (vgl. Croft 1990:72-77) bestimmt werden.

Die semantische Komplexität von Personalpronomina errechnet sich aus der Bündelung von semantisch-grammatischen Kategorien in den einzelnen Formen, die relevant sind für deren Funktion. Die prototypische Funktion von Personalpronomina ist die Referenz auf Individuen, die durch ihre Sprechaktrolle bestimmt sind, entweder Sprechaktpartizipanten oder Sprechaktunbeteiligte. Ich beschränke mich hier zunächst nur auf die für diese Funktion essentiellen Kategorien Person und Numerus⁴. Die Personenkategorie bestimmt, welcher der beiden Partizipanten in einem dyadischen Sprechakt gemeint ist, die Numeruskategorie bestimmt, ob noch andere und welcher Art, d. h. Sprechaktpartizipanten oder Unbeteiligte, zum Referenten des Pronomens dazugehören.

Die Numeruskategorie in Personalpronomina ist qualitativ anders als in Nomina. Plural in Personalpronomina drückt nicht eine Vielzahl von Tokens/ Instanzen einer Klasse/ Kategorie aus, sondern eine Vielzahl von Types, d.h. Sprechaktrollen⁵. Die qualitative Andersar-

⁴ Tatsächlich gehört die Kategorie Höflichkeit, die allerdings typologisch seltener ist als die Kategorie Numerus, auch zu den für die pronominale Referenz essentiellen Kategorien. Sie wird hier zunächst vernachlässigt.

⁵ Dies ist vermutlich der tiefere Grund dafür, daß Pluralität in Personalpronomen niemals durch Reduplikation dargestellt wird, was ein zutiefst ikonisches Verfahren wäre. Eine Reduplikation drückt ikonisch immer eine Vielzahl von Tokens/ Instanzen einer Kategorie aus, Reduplikation bei Nomen (Pluralität) oder Verben (Iterativität) macht daher Sinn, bei Personalpronomen jedoch nicht.

tigkeit der Pluralität in Personalpronomina wurde oft übersehen. Sie erklärt u. A. die Tatsache, daß sich in den allermeisten Sprachen die Pluralmarkierung in Nomina von denen in Pronomina unterscheidet. In Tabelle 2 ist die semantische Komplexität der wichtigsten Personen/ Numeruskategorien als Funktion ihrer Referenzmengen dargestellt.

Tabelle 2: Referenzmengen der wichtigsten Personen-/ Numeruskategorien⁶

Personen/ Numeruskategorie		Referenzmengen		Beispielpronomina aus dem Deutschen	
1sg		{1}		<i>ich</i>	
2sg		{2}		<i>du</i>	
3sg		{3}		<i>er/ sie/ es</i>	
1pl	1inkl	{1+2 _{1-n} }	{1+2 _{1-n} }	<i>wir</i>	∅
	1exkl	{1+3 _{1-n} }	{1+2 _{1-n} +3 _{1-n} }		∅
2pl		{1+2 _{1-n} +3 _{1-n} }	{1+3 _{1-n} }		
3pl		{2 _{2-n} }	{2 _{1-n} +3 _{1-n} }	<i>ihr</i>	
		{3 _{2-n} }		<i>sie</i>	

An den Referenzmengen in Tabelle 2 läßt sich die relative semantische Komplexität der verschiedenen Personen- Numeruskategorien ablesen. Danach sind alle Pluralkategorien komplexer als die Singularkategorien, die 1pl ist komplexer als die 2pl, welche wiederum komplexer als die 3pl ist. Die 1pl wird in vielen Sprachen noch in eine 1inkl und 1exkl aufgespalten, die 1inkl ist komplexer als die 1exkl. Es ergeben sich folgende Komplexitätshierarchien, vgl. Abbildung 1.

- a) **1pl** > **2pl** > **3pl** > **1sg/ 2sg/ 3sg**
 b) **1inkl** > **1exkl**

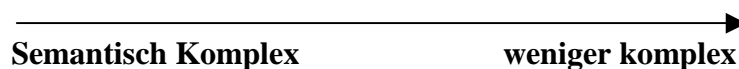


Abbildung 1: Hierarchien referentieller Komplexität in Personalpronomina

⁶ Es wird hier nur der prototypische Gebrauch der Pronomina berücksichtigt. Die Kategorie Genus in der dritten Person Singular soll hier unberücksichtigt bleiben. Die Zahlen repräsentieren jeweils eine Instanz/ Token einer Sprechaktrolle: 1 = der Sprecher, 2 = ein Hörer, 3 = ein Sprechaktunbeteiligter. Die tiefgestellten Indizes zeigen die mögliche Anzahl der Instanzen einer Sprechaktrolle an, also bedeutet z. B. 2_{2-n} = 2 bis n Hörer. Folgende weitere Abkürzungen werden verwendet: sg = Singular, pl = Plural, du = Dual, tr = Trial, inkl = Inklusiv, exkl = Exklusiv, mask = Maskulin, fem = Feminin, def = Definit, indef = Indefinit, fam = Familiär, hon = Höflich.

Im Folgenden Abschnitt soll nun untersucht werden, in wie weit die festgestellte semantische Komplexität analoge (d.h. ikonische) Reflexe in der strukturellen Komplexität von Personalpronomina aufweist.

3. Was ist ikonisch an Personalpronomina

3.1. Ikonizität der Formklasse Personalpronomina

In der Mehrzahl aller Sprachen gibt es eine eigene, strukturell und distributionell abgrenzbare Wort- bzw. Formklasse von Personalpronomina, die paradigmatisch organisiert ist. Die einzelnen Pronomina sind immer definit⁷ und drücken eine spezifische Kombination von Personen- und Numeruskategorien aus. Die rekurrente weltweite Bündelung von drei distinkten Kategorien (Definitheit, Personenkategorie, und Numeruskategorie) in einem Morphem bzw. einer Morphemkombination (etwa Pronominalstamm plus Pluralaffix) ist ein ikonischer Ausdruck der engen konzeptuellen Zusammengehörigkeit dieser Kategorien für die (kommunikative) Funktion der Personenreferenz. Die nahezu universelle Existenz einer Formklasse Personalpronomina ist Ausdruck und Evidenz für die Haimansche Isomorphie-Hypothese (vgl. das Zitat oben)⁸.

Die Tatsache, daß Pronominalparadigmen immer um die beiden Sprechaktrollen Sprecher und Hörer herum aufgebaut sind, und die einzelnen Personalpronomina immer wechselseitig aufeinander in einem Paradigma bezogen sind, ist ein ikonischer Reflex der engen konzeptuellen Zusammengehörigkeit dieser beiden Rollen. Die Elemente eines Paradigmas sind einerseits distributionell definiert und andererseits semantisch sehr eng verwandt. Die semantische/ konzeptuelle Nähe der Mitglieder eines Paradigmas ist ikonisch reflektiert in der gemeinsamen distributionellen Position ihres Auftretens auf syntagmatischer Ebene. Diesen

⁷ Die impersonal bzw. indefinit gebrauchten Pronomina der 2sg stellen eine Ausnahme zu dieser Regel dar. Auch die 3pl kann in vielen Sprachen indefinit/ impersonal gebraucht werden.

⁸ Die Tatsache, daß es nahezu universelle Wort- bzw. Formklassen gibt ist auch von Hopper & Thompson ikonisch interpretiert worden (vgl. Hopper & Thompson 1985). Die beiden Autoren zeigen, daß es einen ikonischen Zusammenhang gibt zwischen dem Grad der Kategorialität von Nomen und Verben und ihrer prototypischen Diskursfunktion. Dieser Zusammenhang ist in dem „Iconicity of Lexical Category Principle“ formuliert worden: „The more a form refers to a discrete discourse entity or reports a discrete discourse event, the more distinct will be its linguistic form from neighboring forms, both paradigmatically and syntagmatically“ (Hopper & Thompson 1985:151). Umso mehr lexikalische Formen auf distinkte Diskurs-Partizipanten referieren, umso mehr nominale grammatische Eigenschaften weisen sie auf. Das Problem mit dieser Hypothese ist, daß Personalpronomina der ersten und zweiten Person die prototypischen Nomen abgeben müßten. Tatsächlich ist es aber so, daß es hier distinkte Wortkategorien gibt, die sich funktional und formal unterscheiden. Das Problem liegt meines Erachtens

ikonischen Zusammenhang zwischen den strukturellen Eigenschaften eines Paradigma und der semantisch/ konzeptuellen Nähe der Elemente eines Paradigma hat Haiman nicht eigens thematisiert, läßt sich aber von seine Konzeption von Ikonizität ableiten, vgl. aber auch Bybee (1985:Kap.3).

Man könnte sich ja auch vorstellen, daß Sprachen die Referenz auf Sprechaktpartizipanten mit Nomen oder Nominalphrasen wie etwa "der jetzige Sprecher" oder "der jetzige Hörer" bewerkstelligen, die sich strukturell nicht von den anderen Nomen bzw. Nominalphrasen der Sprache unterscheiden. Das ist jedoch nicht der Fall. Es werden durchweg Paradigmen gebildet, deren Elemente (Personalpronomen) sich grammatisch von den Nomen und anderen Klassen referentieller Ausdrücke unterscheiden. Der grammatische Unterschied zwischen Nomen und Pronomen ist allerdings in einigen Sprachen Ostasiens wie etwa dem Vietnamesischen, dem Japanischen u. a. kaum ausgeprägt. Man kann daher nicht von einer strikten Universalität der Wortklasse Personalpronomen sprechen.

Die Paradigmatisierung von Personalpronomen beinhaltet auch das Inhärentwerden des Merkmals Definitheit. Personalpronomen sind durchweg definit, d.h. ihr Gebrauch setzt die Identifizierbarkeit des Referenten durch den Hörer voraus. Daß Personalpronomen inhärent definit sind zeigt sich daran, daß sie nicht mit einem definiten oder indefiniten Artikel stehen können, vgl. B 1a-b.

- B 1 a) **der du*
 b) **ein du*
 usw.

Daß die beiden Sprechaktpartizipanten definit sind, d.h. jederzeit im Sprechakt gegeben und identifizierbar sind, ist trivial. Man kann selbst die alternativen referentiellen Ausdrücke "der jetzige Sprecher" oder "der jetzige Hörer" nicht sinnvoll mit einem indefiniten Artikel gebrauchen, vgl. B 2a-b.

- B 2 a) **ein jetziger Sprecher*
 b) *?ein jetziger Hörer*

Nicht trivial und selbstverständlich ist die Definitheit von Pluralpronomen: man könnte sich durchaus eine Definit/ Indefinit-Distinktion in der 1pl vorstellen, und zwar in dem Sinne, daß das eine *wir*₁ eine definite dritte Person als referentielle Komponente enthält, und das andere *wir*₂ eine indefinite Komponente, vgl. die Referenzmengen in B 3a-b.

in der ungenauen funktionalen Bestimmung der Kategorie Nomen, die die prototypische Funktion von Personalpronomina undifferenziert subsumiert.

- B 3 (a) $wir_1 \{1+2_{1-n}+(3def)_{1-n}\}$
 $\{1+(3def)_{1-n}\}$
 (b) $*wir_2 \{1+2_{1-n}+(3indef)_{1-n}\}$
 $\{1+(3indef)_{1-n}\}$

Daß eine solche Distinktion in den Sprachen existiert, ist mir nicht bekannt, auch nicht für die 2pl.

3.2. Ikonizität in den Numeruskategorien

Ein Pronominalparadigma wäre des weiteren diagrammatisch ikonisch, wenn die interne morphologische Struktur seiner Elemente die semantische Komplexität ihrer Personen-/ Numeruskategorie widerspiegeln würde. Danach müßten Singularpronomen weniger komplex sein als Pluralpronomen. Und bei den Pluralpronomen wären die der ersten Person komplexer als die der zweiten oder dritten Person (vgl. Tabelle 2 und die Komplexitätshierarchien in Abbildung 1 oben).

Das deutsche Paradigma ist in dieser Hinsicht überhaupt nicht ikonisch. Die einzelnen Formen unterscheiden sich hinsichtlich morphologischer und phonologischer Komplexität kaum voneinander, egal ob sie eine einfache oder komplexe Referenz haben.

Nahezu maximal ikonisch ist dagegen das Paradigma des Tok Pisin, einer englischbasierten Pidgin Sprache, die auf Papua Neu Guinea und dem angrenzenden pazifischen Raum gesprochen wird; vgl. die Formen in B 4 und deren Etymologien in B 5.

B 4 Paradigma der Personalpronomen des Tok Pisin (Wurm 1985:343)

	sg	du	tr	pl
1inkl	--	<i>yu-mi-tu-pela</i>	<i>yu-mi-tri-pela</i>	<i>yu-mi</i>
1exkl	<i>mi</i>	<i>mi-tu-pela</i>	<i>mi-tri-pela</i>	<i>mi-pela</i>
2	<i>yu</i>	<i>yu-tu-pela</i>	<i>yu-tri-pela</i>	<i>yu-pela</i>
3	<i>em</i>	<i>(em) tu-pela</i>	<i>(em) tri-pela</i>	<i>(em) ol</i>

B 5 Englische Etymologien der Pronomina des Tok Pisin

<i>mi</i> < 'me'	<i>-tu</i> < 'two'	<i>ol</i> < 'all'
<i>yu</i> < 'you'	<i>-tri</i> < 'three'	
<i>em</i> < 'him'	<i>-pela</i> < 'fellow (Genosse, Gefährte)'	

Alle Non-Singular Formen (Plural, Dual, Trial) sind morphologisch komplexer als die korrespondierenden Singularformen. Die Dual- und Trialformen sind morphologisch komplexer als die Pluralformen, das zusätzliche Element ist das Numeral *tu-* (< ,two') oder *tri-* (< ,three').

Dies ist ikonisch: die Kategorie Plural bezeichnet eine unspezifische Anzahl von Instanzen, deren einzige Bedingung ist, daß sie größer als eins ist (vgl. die tiefgestellten Indizes in Tabelle 2), Dual- und Trialkategorien bezeichnen eine spezifische Anzahl von Instanzen einer Kategorie, die größer als eins ist. Spezifische Pluralität ist konzeptuell komplexer als unspezifische Pluralität, da die präzise Anzahl als Bestandteil noch hinzukommen muß⁹.

Ikonisch ist auch das Verhältnis von 1inkl und 1exkl. Zumindest im Dual und Trial ist die inklusive Form komplexer als die exklusive. Im Plural ist kein Komplexitätsunterschied zwischen Inklusiv und Exklusiv feststellbar. Hier fehlt die morphologische Komponente für die dritten Personen, die zur Referenzmenge der 1pl.inkl dazugehören. Dies ist ein anti-ikonischer Effekt der Empathiehierarchie (siehe unten in §4.3). Insofern ist die Ikonizität hier nicht perfekt. Die Inklusivformen werden durch die Juxtaposition der ersten und zweiten Person Singular *yumi* gebildet, die Exklusivformen durch die Juxtaposition der Pronomen der ersten Person Singular plus eine Numerusmarkierung.

Trial, Quadral und Paukalkategorien in Personalpronomen (und z. T. in Nomen) gibt es nur in einigen austronesischen Sprachen des pazifischen Raums, besonders häufig in den Sprachen Melanesiens. Es handelt sich also um ein sehr begrenztes areales Phänomen¹⁰. Die Strategie, diese Numeruskategorien am Pronomen (und Nomen) durch Morpheme zu markieren, die etymologisch von Numeralia abstammen, läßt sich in diesen Fällen nachweisen (vgl. Lynch 1998:102).

Die Dualkategorie ist typologisch verbreiteter, manchmal kann man auch hier nachweisen, daß der Marker für Dual in den Pronomen etymologisch von dem Numeral ‚zwei‘ abstammt (z. B. im Sierra Miwok, einer Indianersprache der Penuti Gruppe in Zentralkalifornien, vgl. Freeland (1951:30), oder im Litauischen, vgl. Helmbrecht (2002:230))

Das ikonische Verfahren der Zeichenerzeugung bzgl. der Pronomina im Tok Pisin ist transparent: die Referenzmenge einer Person-Numeruskategorie wird durch die lineare Aneinanderreihung der einzelnen referentiellen Komponenten eines Pronomen ausgedrückt. Die aneinandergereihten Komponenten werden additiv interpretiert. Besonders die Kategorien der

⁹ Daß die spezifische Anzahl markierter ist als die unspezifische Pluralität kann man auch im Deutschen sehen. Es gibt eine ganze Reihe von syntaktischen Konstruktionen und lexikalischen Möglichkeiten, die spezifische Referenzzahl eines Pluralpronomens anzuzeigen, sie sind alle morphologisch bzw. syntagmatisch komplexer als die jeweilige unspezifische Pluralität. Vgl die folgenden Sätze :

*Wir haben **mit fünf Mann** den Wagen aus dem Graben gezogen.*

*Du bist/ ihr seid **mit fünf Mann** nach Weimar gefahren*

*Du bist/ ihr seid **zu fünf** nach Weimar gefahren*

*Wir sind **zu dritt** nach Weimar gefahren.*

*Wir **drei** sind nach Weimar gefahren.*

¹⁰ Vgl. z. B. Hutchisson (1986) über das Sursurunga, eine austronesische Sprache der Patpar-Tolai Gruppe (Papua New Guinea), das eine Trial und eine Quadralategorie aufweist; vgl. auch Cysouw (2001:233-238) für weitere Beispiele und eine Überblicksdarstellung.

1pl, 1inkl, und der 1exkl werden nicht selten in den Sprachen durch die Juxtaposition von simpleren Pronomen erzeugt.

Das Beispiel des Tok Pisin ist ein Indiz für die Haimansche Hypothese, daß ikonische Strukturen vor allem in Pidgin Sprachen zu finden sind. Das liegt daran, daß zu ihren Entstehungsbedingungen wesentlich gehört, daß auf historisch tradierte grammatische Regeln der Komposition nicht zurück gegriffen werden kann, d. h. linguistische Strukturen neu geschaffen werden müssen, um bestimmte Konzepte, Relationen und Hierarchien auszudrücken.

3.3. Ikonizität in den Personenkategorien

Haiman (1985:4f; vgl. auch Benveniste 1947) verweist darauf, daß die Tatsache, daß viele Sprachen keine Form für die dritte Person in ihren Pronominalparadigmen haben, ikonisch ist (z. B. im Lakischen, vgl. Žirkov (1995:62-66); im Hunzib, vgl. Van den Berg (1995:60); in verschiedenen Nahuatl Sprachen, vgl. Helmbrecht (2002:394) etc.). Die dritte Person, die nicht am Sprechakt beteiligt ist, und daher in der Regel physisch abwesend ist, wird durch Null repräsentiert, die Sprechaktbeteiligten jedoch durch eigene nicht-zero Formen.

Die häufige Null-Repräsentation der dritten Person ist sicher nicht das Resultat einer ikonischen Zeichenerzeugung, sondern ist eher auf die funktionale Andersartigkeit der dritten Person (Anaphora) von der ersten/ zweiten Person (Personendeixis) und die Empathiehierarchie zurückzuführen. Hier fallen strukturelle Markiertheit und diagrammatische Ikonizität zusammen.

Ähnliches gilt auch für die Tatsache, daß viele Sprachen ein 1du.inkl Pronomen im Paradigma haben, aber keine korrespondierende 1du.exkl, dies ist z. B. im Ilocano, einer austronesischen Sprache der Philippinen, vgl. das Paradigma in B 6.

B 6 Ilocano Subjektpronomen (Western Malayo-Polynesian; Thomas 1955)

	sg	du	pl
1inkl		<i>ta</i>	<i>tayo</i>
1exkl	<i>co</i>		<i>mi</i>
2	<i>mo</i>		<i>yo</i>
3	<i>na</i>		<i>da</i>

Die 1inkl.du *ta* < PA 1inkl.pl **i[k]ita*, die 1exkl.pl *mi* < PA 1exkl.pl **i[k]ami*. Die ursprüngliche 1inkl.pl Form *ta* wurde semantisch verengt zu einer 1inkl.du, die Lücke im Paradigma

wurde durch die Addition von 2pl *yo* zu *ta* gefüllt, wodurch eine neue 1inkl.pl *tayo* entstand. Die Komposition der neuen 1inkl.pl ist durch ein ikonisches Verfahren entstanden¹¹.

Die 1inkl.du Form ‚ich und du‘ reflektiert ikonisch die konzeptuelle Zusammengehörigkeit von Sprecher und Hörer auf die weiter oben schon hingewiesen wurde. Manchmal werden diese Kategorien paradigmatisch und syntagmatisch wie Singularpronomen behandelt (z. B. im Rembarrnga, einer Non-Pama Nyungan Sprache Australiens, vgl. McKay 1978), was ebenfalls als ikonischer Reflex der konzeptuellen Einheit von Sprecher und Hörer im Sprechakt interpretiert werden kann. Der kausale Faktor für die Entstehung solcher Formen und paradigmatischen Konfigurationen ist die Empathiehierarchie. Sie führt in diesem Fall zur Entstehung ikonischer Verhältnisse.

3.4. Ikonizität der Höflichkeitsdistinktionen

Der Grad der Höflichkeit korrepondiert ikonisch mit der Länge des sprachlichen Ausdrucks, oder in Haimans Worten: „The more polite the register the longer the message“ (Haiman 1985:151). Wenn man versucht, eine einfache sprachliche Aufforderung in verschiedenen Höflichkeitsstufen im Deutschen zu erzeugen, zeigt sich die Korrelation zwischen Länge des Ausdrucks und Grad der Höflichkeit sofort, vgl. die Sätze in B 7a-m.

- B 7
- a) Salz !
 - b) Du, das Salz !
 - c) Kumpel, das Salz
 - d) Schmidt, das Salz !
 - e) Klaus, gib mir mal das Salz, bitte !
 - f) Kannst du mir mal das Salz geben ?
 - g) Könntest du mir das Salz bitte geben ?
 - h) Könnte ich vielleicht das Salz haben ?
 - i) Herr Schmidt, könnten Sie mir bitte das Salz reichen ?
 - j) Herr Direktor, könnten Sie mir bitte das Salz reichen ?
 - k) Herr Direktor, würde es Ihnen etwas ausmachen, mir das Salz zu reichen ?
 - l) Sehr verehrter Herr Direktor, würde es Ihnen etwas ausmachen, mir das Salz zu reichen ?
 - m) Wären Seine Exzellenz so gütig, meiner Wenigkeit/ Ihrem untertänigsten Diener, das Salz zukommen zu lassen ?

¹¹ Weitere Beispiele für Sprachen mit einer isolierten 1inkl.du Form und die damit zusammenhängenden paradigmatischen Konfigurationen finden sich in Helmbrecht (2002:141ff.), vgl. auch Greenberg 1988.

Die Strategien, eine blanke Aufforderung höflicher zu gestalten sind: a) Frageform statt Imperativ, b) Konjunktiv statt Indikativ, c) Vermeidung der direkten Anrede, d) Wechsel vom familiären *du* zum höflichen *Sie*, e) Titel und Nachname zur Anrede, f) nur Titel zur Anrede, usw. Welche Strategie gewählt wird, ist pragmatisch geregelt und hängt von situativen und sozialen Faktoren ab. Die Wahl des familiären *du* oder des höflichen *Sie* ist im Vergleich zu den anderen Strategien relativ streng geregelt, hier gibt es kaum Wahlmöglichkeiten für die Sprecher des Standarddeutschen.

Die ikonische Relation zwischen Höflichkeit des Ausdrucks und seiner Länge findet sich auch in den Pronomina, die eine Höflichkeitsdistinktion zum Ausdruck bringen, allerdings nicht so deutlich, wie Haiman (1985:154) suggeriert. Höflichkeit ist zwar immer markiert gegenüber dem weniger höflichen bzw. familiären Ausdruck. Aber das bedeutet nicht, daß das höfliche Pronomen immer mehr phonologische Substanz oder morphologische Komplexität aufweist, als die weniger höfliche Variante. Am deutlichsten ist dieser ikonische Zusammenhang in Pronomen der höflichen Anrede, die nominalen Ursprungs sind. Nomen oder nominale Ausdrücke, die den hohen sozialen Rang des Adressaten ausdrücken sind häufig die etymologische Quellen für honorifizierende Pronomen der zweiten Person; solche Formen findet man zahlreich in fernöstlichen Sprachen (Japanisch, Vietnamesisch, Burmesisch, Thailändisch (vgl. Cooke 1968), etc.), aber auch in europäischen Sprachen, vgl. z. B. *usted* (< *vuestra merced* ‚Euer Gnaden‘) im Spanischen, das mit *tu* 2sg.fam kontrastiert. Im Polnischen kontrastiert *Pan/ Pani* mit dem 2sg.fam *ty*, vgl. B 8.

B 8 Höfliche Anredepronomen nominalen Ursprungs

	Spanisch	Polnisch
2sg.fam	<i>tu</i>	<i>ty</i>
2sg.hon	<i>Usted</i>	<i>Pan/ Pani</i>

In B 9 ist das komplexe Pronominalsystem des Javanischen (Austronesisch) wiedergegeben, das mehrere Stufen von Höflichkeit unterscheidet, und sowohl Formen für die Adressaten-, als auch für die Referentenhonorifizierung enthält. Die Abstufung der Höflichkeitskategorien korreliert deutlich mit der Länge der Ausdrücke.

B 9 Pronominalsystem des Javanischen (Shibatani 1998:341)

Person	Ordinary	Middle	Honorific	Super-honorific
1	<i>aku</i> <i>tak-</i> , <i>dak-</i> <i>-ku</i>	<i>kulå</i>	<i>kulå</i>	<i>kawulå</i> <i>abdidalem</i>
2	<i>kowé</i> <i>ko(k)-</i>	<i>(an)dikå</i>	<i>sampéyan</i>	<i>panjenengan</i> <i>nandalem</i>

	-mu			<i>sampéyan dalem slirav</i>
3	<i>dhèwèk(n)é dhèk(n)é di- -(n)é</i>	<i>piyambaké kiyambaké</i>	<i>piyambakipun kiyambakipun dipun- -ipun</i>	<i>panjenenganipun -ipun</i>

Das typologisch häufigste Mittel der pronominalen Adressatenhonorifizierung ist der Gebrauch des Pronomen der 2pl., beispielsweise im Französischen *vous* (versus *tu*), im Russischen *вы* (versus *мы*), oder *ir* (versus *du*) im Mittelhochdeutschen bis hinein ins 18. Jht. (vgl. Simon 1997:268), aber auch in nicht-europäischen Sprachen (vgl. Helmbrecht 2001a,b). Selten ist der Gebrauch des Pronomens der 3sg oder 3pl zur höflichen Anrede, das ist etwa der Fall im Italienischen (z. B. *lei* und *loro*), oder im heutigen Deutschen *Sie*.

Die Verwendung von Nicht- 2sg-Pronomina für die Referenz auf den Hörer kann ebenfalls als ein ikonisches Verfahren für den Ausdruck von Respekt interpretiert werden. Die beiden soziologischen Parameter Macht und soziale Distanz, die für die Verwendung von Personalpronomen mit Höflichkeitsdistinktionen konstitutiv sind (vgl. Brown & Gilman 1960) werden metaphorisch durch die Kategorie Pluralität und dritte Person zum Ausdruck gebracht. Pluralität symbolisiert Macht, die dritte Person des Sprechaktabwesenden symbolisiert soziale Distanz (vgl. Haiman 1985:154). Dieses Verfahren führt jedoch nicht notwendigerweise zu kompositionell ikonischen Strukturen. Das gilt auch für die metaphorische Verwendung von Nomina für die höfliche Anrede.

4. Was ist nicht ikonisch an Personalpronomina

4.1. Erosion ikonischer Strukturen durch häufigen Gebrauch

Diagrammatisch-ikonische Strukturen werden im Verlauf der historischen Entwicklung abgeschliffen. Dieser Prozess wird hervorgerufen durch das Ökonomieprinzip. Sprachliche Ausdrücke, die häufig gebraucht werden und kontextuell/ pragmatisch voraussagbare Information enthalten, werden gekürzt¹². Dies ist ökonomisch, weil es die kognitiven und artikulatorischen Kosten des Ausdrucks reduziert.

¹² Dieser Zusammenhang ist besonders von G. Zipf untersucht und beschrieben worden, und ist auch als das Zipf'sche Gesetz bekannt; vgl. Zipf (1935).

Personalpronomen sind hochfrequente referentielle Ausdrücke, die immer diskursiv schon gegebene, meistens topikale Information enthalten. Die Referenten der Pronomen der ersten und zweiten Person müssen nicht topikal sein, sie sind jedoch situativ immer gegeben. Daher erodieren diagrammatisch-ikonische Strukturen in Personalpronomen, die am Beginn der Zeichenerzeugung bestehen können, besonders schnell. Diagrammatisch-ikonische Strukturen finden sich vornehmlich am Beginn des Grammatikalisierungsprozesses von Personalpronomina, wenn es noch eine bestimmte Freiheit der Komposition der Elemente gibt, die natürlich nicht mehr gegeben ist, wenn Pronomina morphologisch fest geworden sind. Der Zusammenhang zwischen Grammatikalisierung von Personalpronomen und der Wahrscheinlichkeit des Auftretens von diagrammatisch-ikonischen Strukturen ist in Abbildung 2. schematisch dargestellt.

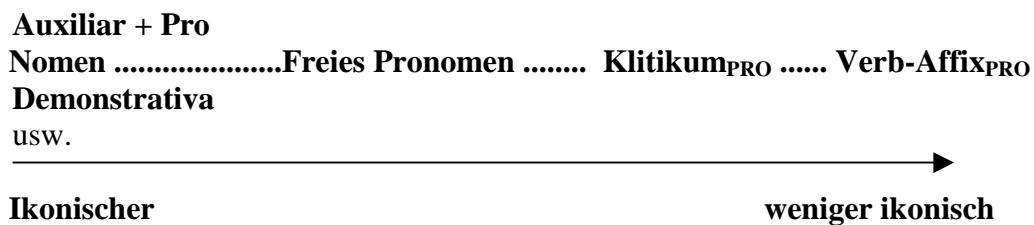


Abbildung 2: Grammatikalisierung von Pronomen und Ikonizität

Der skizzierte Zusammenhang zwischen Frequenz des Gebrauchs und der ökonomische Reduktion führt dazu, daß die meisten Pronominalsysteme kaum diagrammtisch-ikonische Strukturen aufweisen. Die deutschen Pronomina etwa sind völlig unikonisch in Bezug auf ihre interne Struktur.

4.2. Separate Markierung von Personen- und Numeruskategorien: Zirkumfixe

Es ist ikonisch, daß Sprachen die Kategorien Person und Numerus in einem Morphem oder in einer Morphemkombination zum Ausdruck bringen. Es ist funktional, weil beide Kategorien essentiell für die Referenz auf Sprechaktbeteiligte und Unbeteiligte sind. Es gibt aber nicht wenige Sprachen, die entweder a) die Kategorien Person und Numerus an morphologisch sehr verschiedenen Positionen, z. B. getrennt durch den Verbstamm anzeigen, oder b) die verschiedenen Pronomina eines Paradigma an verschiedenen morphologischen Positionen auftreten. Letzteres ist nicht-ikonisch, weil Formen der gleichen oder ähnlichen Funktion auch an der gleichen strukturellen Position erscheinen sollten. Ein Beispiel für die separate Markie-

zung von Singular und Pluralkategorien ist das intransitive Paradigma der Actor-Pronomen des Hocank, einer Sioux-Sprache in Wisconsin, vgl. B 10.

B 10 Intransitives Paradigma der Actor-Pronomen im Hocank/ Sioux (Lipkind 1945:22)

	sg	du	pl
1inkl	--	hĩ-	<i>hĩ-...-wi</i>
1exkl	<i>ha-</i>		<i>ha-...-wi</i>
2	<i>ra-</i>		<i>ra-...-wi</i>
3	Ø-		<i>...-ire</i>

Die Punkte symbolisieren die Position des Verbstamms. Die Singularpronomen sind alle Präfixe, Pluralität wird durch ein separates Suffix *-wi* angezeigt. Einzige Ausnahme ist die dritte Person Plural, die als Suffix erscheint. Die Kategorien Person und Numerus sind durch den Verbstamm getrennt, das ist unikonisch. Weitere Beispiele sind Maricopa (Yuman), Thai, Vietnamesisch, Imonda (Trans-New Guinea, Waris) und andere mehr (vgl. Helmbrecht 2002:Kap. 4.2.1).

Ein Beispiel dafür, daß Personenkategorien sowohl als Zirkumfixe repräsentiert sind, als auch an verschiedenen morphologischen Positionen relativ zum Verbstamm, ist das Tamazight, eine Berbersprache Marokkos, vgl. B 11.

B 11 Subjektaffixe des Verbs in Tamazight (Pencheon 1973:25)

	sg	pl
1	<i>...-x</i>	<i>n-...</i>
2mask	<i>t-...-d</i>	<i>t-...-m</i>
2fem	<i>t-...-d</i>	<i>t-...-nt</i>
3mask	<i>y-...</i>	<i>...-n</i>
3fem	<i>t-...</i>	<i>...-nt</i>

Die Position des Verbstammes wird durch Punkte angezeigt. Die 1sg ist ein Suffix, die 1pl ein Präfix. Die 2sg/pl (mask. und fem.) sind Zirkumfixe, wobei das *t-* Präfix der Exponent der zweiten Person sein könnte. Die 3sg (mask. und fem.) Formen sind Präfixe, die 3pl Formen sind Suffixe. Dieses Paradigma ist in zweierlei Hinsicht unikonisch. a) Die Exponenten einer pronominalen Kategorie sind über zwei morphologisch durch den Stamm getrennte Positionen verteilt. b) Die Formen, die funktional einem Paradigma zuzuordnen sind (Personenkategorie des Subjekts) sind auf verschiedene Positionen vor und hinter dem Stamm verteilt¹³.

¹³ Weitere Beispiele für solche paradigmatische Strukturen gibt z. B. im Svanischen, Georgischen, oder im Cree (Algonkin), vgl. Helmbrecht (2002:104ff).

4.3. Anti-ikonische Effekte der Empathiehierarchie

Die Form des Tok Pisin Paradigma (vgl. B 4), die am wenigsten ikonisch war, ist die linkl.pl *yumi* ‚wir‘. Sie enthält Exponenten für die erste und zweite Person, es fehlt allerdings ein Zeichen für die dritten Personen, die zur Referenzmenge der linkl.pl dazu gehören (vgl. die Referenzmengen in Tabelle 2 oben). Die dritten Personen, als Elemente der Referenzmenge von *yumi* ‚wir (linkl.pl)‘ müssen kontextuell inferiert werden. Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß *-pela*, der Pluralmarker in den anderen Personenkategorien irgendwann einmal Bestandteil der linkl.pl *yumi* war. Dies ist ein Effekt der Empathiehierarchie, die den Prozeß der Zeichenerzeugung dieses Pronomens beeinflußt hat. Die wichtigsten, salientesten referentiellen Komponenten werden zuerst explizit markiert – das sind die erste und zweite Person, d.h. die beiden Sprechaktpartizipanten – die weniger salienten - die dritten Personen – werden nicht markiert und müssen aus dem Kontext inferiert werden.

Entsprechend den Komplexitätshierarchien in Abbildung 1 sollten die 1pl semantisch/kognitive komplexer sein als die 2pl, und diese wiederum komplexer als die 3pl. Die Pluralpronomen sollten insgesamt komplexer sein, als die Singularpronomen. Letzteres trifft in der Regel zu. Die Pluralpronomen (alle non-Singularpronomen) sind markiert gegenüber den Singularpronomen.

Die 1pl ist jedoch häufig morphologisch bzw. phonologisch einfacher als die 2pl und die 3pl, und die linkl.pl ist häufig einfacher als die 1exkl.pl. Die Markiertheitsverhältnisse in diesen pronominalen Kategorien sind also häufig genau umgekehrt. Dies hat schon Forchheimer (1953:68-75) gezeigt, vgl. auch Helmbrecht (2002:127f). Wir finden z. B. Paradigmen mit einem nicht-segmentierbaren 1pl Pronomen, aber morphologisch markiertem Plural in der zweiten und/ oder dritten Person, aber nicht umgekehrt, vgl. die Beispiele aus dem Mandan, einer Sioux Sprachen in B 12 und dem Yucatec Maya, einer Maya Sprache Mexicos in B 13.

B 12 Subject/ Actor Präfixe im Mandan (Sioux; Mixco 1997:15-22)

	sg	pl
1	<i>wa-</i>	<i>ru-</i>
2	<i>ra-</i>	<i>ra-...-rit</i>
3	<i>Ø-</i>	<i>Ø- ...-krae</i>

B 13 Subject/ Possessor Klitika (Set A) im Yucatec Maya (Maya; Lehmann 1990:37)¹⁴

	sg	pl
1	<i>in</i>	<i>k-</i>
2	<i>a</i>	<i>a ...-e'x</i>
3	<i>u</i>	<i>u ...-o'b</i>

Es ist deutlich in B 12 und B 13, daß die semantisch/ kognitiv komplexen 1pl Kategorien strukturell am wenigsten markiert sind. Dies ist ein Effekt der Empathiehierarchie.

Aus der Grammatikalisierungsforschung ist bekannt, daß wenn in einem pronominalen Paradigma eine Singular/ Pluraldistinktion entsteht, dann zuerst in der ersten Person (vgl. Helmbrecht 2002:214-33). Pluralkategorien für die zweite und dritte Person entstehen später und sind dann häufig zunächst kompositionell. Die Schaffung von Pronomen für die Referenz auf Sprechergruppen ist salienter, als die anderer Pluralkategorien. Ikonische Strukturen in Bezug auf die 1pl sind daher unwahrscheinlicher, weil diese zuerst erodieren.

Dieselbe Beobachtung kann man mit Bezug auf die Inklusiv/ Exklusiv Distinktion machen. Referentiell komplexer ist die erste Person Inklusiv, hier sind alle Personenkategorien vertreten, während in der Exklusiv Kategorie die zweite Person explizit ausgeschlossen ist. In aller Regel sind aber die Inklusivformen die unmarkierten, d. h. strukturell weniger transparent und einfacher als die korrespondierende Exklusivform.

5. Ikonizität und die Grammatikalisierung von Personalpronomina

Die Untersuchung hat ergeben, daß folgende ikonische Verfahren der Zeichenerzeugung bei der Entstehung von Personalpronomina eine Rolle spielen:

a) Juxtaposition. Die pronominalen Exponenten der verschiedenen Personenkategorien werden linear aneinander gereiht. Die Bedeutungen der einzelnen Exponenten werden additiv interpretiert, d. h. die Referenz des pronominalen Ausdrucks ist die Summe seiner Einzelreferenzen. Ein subtraktives Verfahren der Zeichenerzeugung gibt es hier nicht. Eine 1exkl.pl wird niemals durch einen Ausdruck „wir, nicht du“ oder „wir, ohne dich“ gebildet. Ein solches Verfahren wäre unikonisch (und unökonomisch), weil ein strukturell komplexer pronominaler Ausdruck für eine einfache Bedeutung stünde.

b) Metapher. Die Referenz auf einen Sprechaktpartizipanten wird entweder durch die metaphorische Verwendung eines Nomen hergestellt, das die relative soziale Stellung des

¹⁴ Vgl. auch Bricker et. al. (1998:329)

Referenten anzeigt, oder durch die metaphorische Verwendung eines anderen Pronomens mit einer abweichenden Personen- Numeruskategorie.

Wenn eine Sprache aus irgendeinem (historischen) Grund keine Personalpronomen hat, oder Formen für bestimmte wichtige Personen- Numeruskategorien fehlen, oder aus einem anderen Grund neue Personalpronomen gebildet werden, dann haben Sprecher die Möglichkeit, die fehlenden Personenkategorien durch die genannten Verfahren zu erzeugen.

a) Die additive Interpretation juxtaponierter referentieller Ausdrücke ist ein natürliches, von der Einzelsprache unabhängiges ikonisches Interpretationsverfahren. Es wird immer dann eingesetzt, wenn Sprecher oder Hörer keine entsprechenden sprachspezifischen Regeln der Interpretation einer solchen Zeichenkette zur Verfügung haben. Wenn ein Sprecher den ungrammatischen Satz in B 14a hört, der von einem nur gebrochen Deutsch sprechenden Menschen stammen könnte, gibt es keine Schwierigkeit bezüglich der Interpretation. Die syntagmatische Reihe referentieller Ausdrücke wird per Default kumulativ interpretiert. Im Standarddeutschen wird eine koordinierende Konjunktion *und* bei solchen Aufzählungen verlangt, vgl. B 14b.

- B 14 (a) *?Ich, du, Peter gehen morgen in Stadt.*
(b) *Ich, du und Peter gehen morgen in die Stadt.*

Daß die additive Interpretation die natürliche ist, zeigt auch der Satz in B 15a. Dieser Satz ist ambig, aber die natürliche und erste Interpretation ist die additive. *Wir* wird als exklusives *wir* (1exkl.pl) interpretiert, und die 2sg *du* wird dann zur Referenzmenge addiert. Die zweite Interpretationsmöglichkeit ist, daß *wir* als 1inkl.pl interpretiert wird, und die 2sg *du* dazu dient, einen Partizipanten aus der Referenzmenge hervorzuheben. Um diese Interpretation eindeutig zu machen, kann *wir* in B 15b durch den Quantor *alle* als inklusives markiert werden. Dann ist klar, daß das koordinierte 2sg *du* aus Emphase Gründen genannt wird und lediglich die Hauptreferenz des inklusiven *wir* modifiziert. Eine solche modifizierende Funktion findet sich zum Beispiel lexikalisiert in dem russischen Ausdruck *мы с тобой* ‚ich und du‘, das aber wörtlich ‚wir und du‘ heißt, vgl. B 16. Das zweite Pronomen gibt lediglich eine Teilmenge der Gesamtreferenz an, die mit dem ersten Pronomen schon ausgedrückt ist¹⁵.

- B 15 (a) *Wir und auch du haben uns in dieser Frage geirrt.*
(b) *Wir alle, und vor allem auch du, haben uns in dieser Frage geirrt.*

¹⁵ Eine solche modifizierende Koordination liegt auch vor in den sogenannten inklusorischen Pronomen (vgl. Lichtenberg 2000; Helmbrecht 2002:190-5). Ein Pluralpronomen, das die gesamte Referenz enthält, wird durch ein Singularpronomen, das eine Teilmenge der Referenz darstellt, modifiziert zum Zweck der Hervorhebung dieser Komponente.

B 16 *мы с тобой* 1du.inkl ‚ich und du‘ (aber wörtlich ‚wir und du‘).

Die additive Interpretation linear juxtaponierter sprachlicher Einheiten findet man auch im Bereich der Wortbildung unter dem Begriff Kopulativ- oder Koordinativkompositum, oder in der indischen Tradition als Dvandva. (z.B. die *Rhein-Mainregion*, der *Politiker-Dichter*).

b) Die Metapher ist ein ikonisches Verfahren der Zeichenerzeugung, das aber nicht notwendigerweise zu diagrammatisch-ikonischen Strukturen führt. Singularpronomen (aber auch Pluralpronomen) sind – soweit man das überhaupt historisch nachweisen kann – häufig nominalen Ursprungs. In aller Regel enthalten sie dann Respektbedeutungen. Pronomen der 1sg stammen in fernöstlichen Sprachen wie dem Thai, Vietnamesisch, Japanisch etc. häufig von Nomen ab, die einen niederen sozialen Rang bezeichnen, etwa: Sklave, Diener, Untergebener (im Dt. *meine Wenigkeit*), usw. Pronomen der 2sg dagegen stammen in denselben Sprachen von Nomen ab, die einen hohen sozialen Rang bezeichnen, etwa: Herrscher, Fürst, Herr, Gnade usw., vgl. die Beispiele in Tabelle 3.

Tabelle 3: Pronomina von Nomina (Cooke 1968; Hinds 1988, Shibatani 1990)

Person	Sprache	Pronomen (Nominale Quelle)
1sg	Thai	<i>khā a'</i> (servant, slave) <i>kramo' m'</i> (crown of the head) <i>kraphō m'</i> (hair of the head)
	Burmese	<i>dabeq dov</i> (royal disciple) <i>kowv</i> (body, self) <i>tyamaq</i> (<i>tyunv</i> 'slave' + <i>-maq</i> 'female')
	Vietnamese	<i>tō i</i> (servant) <i>tó~</i> (servant)
	Japanese	<i>watakushi</i> (private affair/ thing) <i>boku</i> (slave)
2sg	Thai	<i>cā w'</i> (prince, lord) <i>fāabāad'</i> (sole of the foot) <i>naaj'</i> (master, mistress) <i>tua'</i> (self, body)
	Burmese	<i>hyinv</i> (lord, master) <i>kowvdov</i> (efficient body) <i>minx</i> (king)
	Vietnamese	not attested
	Japanese	<i>kimi</i> (lord, emperor) <i>otaku</i> (honored house)

Wenn Singularpronomen kompositionell gebildet wurden, dann durch Nominalphrasen, die ein Nomen dieses semantische Typs enthalten und vielleicht noch durch ein Possessivpronomen modifiziert werden (vgl. Spanisch *vuestra merced* ‚euer Gnaden‘ > *usted* in B 8). In der initialen Phase der Grammatikalisierung dieser Nomen zu Pronomen, werden diese Formen metaphorisch gebraucht. Wenn der Sprecher auf sich selbst mit einem Ausdruck wie „euer Diener“ oder „euer Sklave“ referiert, dann muß das nicht heißen, daß er wirklich der Diener oder Sklave des Hörers ist. Der Sprecher will nur zum Ausdruck bringen, daß er (im Moment des Sprechens) sich tief auf der sozialen Skala einordnet, um die soziale Position des Hörers entsprechend zu erhöhen. Die auf diese Weise kompositionell entstandenen Pronomina mit einer Höflichkeitsdistinktion sind ikonisch. Der höhere Grad der Höflichkeit entspricht einer morphologisch komplexeren Struktur. Wenn singuläre Nomen nach dem metaphorischen Gebrauch zu Höflichkeitspronomen grammatikalisieren, dann sind sie nicht notwendigerweise komplexer als die anderen Pronomina, mit denen sie in Opposition stehen.

Das gilt auch für denominalen Pronomina, die keine Höflichkeitsdistinktion ausdrücken, wie etwa das Französische *on* ‚man‘, das synchron ein Indefinitpronomen ist, aber im gesprochenen Französisch zu einer 1pl erweitert worden ist. Es stammt vom Lateinischen Nomen *homo* (Nominativ) ‚Mann, Mensch‘. *On* ‚man‘ in der Funktion als Pronomen der 1pl spiegelt die referentielle Komplexität dieser Personenkategorie formal in keiner Weise wieder, ist also völlig unikonisch.

6. Schlußfolgerungen

Wie gezeigt spielt Ikonizität eine signifikante Rolle bei der Entstehung von Personalpronomina in den Sprachen, d. h. am Beginn der Grammatikalisierung der Formen. Zwei ikonische Verfahren werden angewandt, die Juxtaposition und die Metapher. Die Juxtaposition führt immer zu diagrammatisch-ikonischen Strukturen, die Metapher auch, aber nicht notwendigerweise.

Diagrammatisch-ikonische Strukturen erodieren durch den frequenten Gebrauch und die damit einhergehende Tendenz zur Sprachökonomie. Da Personalpronomina hochfrequente referentielle Formen mit überwiegend topikaler Information sind, sind diagrammatisch-ikonische Strukturen in den Paradigmen oft nicht mehr zu identifizieren. Die Markiertheitsverhältnisse in Pronominalparadigmen werden also mindestens ebenso stark durch die Empathiehierarchie beeinflusst. Die salienten und dementsprechend hochfrequenten Personen-/ Numeruskategorien sind die eher unmarkierten Elemente im Paradigma. Das wurde am Beispiel der ersten Person Non-Singular Kategorien demonstriert.

Für die Erklärung der formalen Struktur von Pronominalparadigmen muß man daher mindestens zwei konfligierende Faktoren annehmen. Einerseits die beschriebenen ikonischen Verfahren mit dem Ziel kompositionell transparenter sprachlicher Zeichen, zum anderen die Empathiehierarchie, die zur Unmarkiertheit gerade der salienten Personenkategorien führt, die semantisch bzw. kognitive eher komplex sind. Markiertheit kann daher nicht mit Ikonizität gleichgesetzt werden (wie etwa in Mayerthaler 1980). Das unmarkierte Glied einer pronominalen Opposition ist nicht immer das konzeptuell einfachere. Die ikonische Transparenz der Formen wird also zugunsten der diskursiven Salienz bestimmter Personenkategorien abgebaut.

Bibliographie:

- Benveniste, Emile 1947: „Structure des relations de personne dans le verbe“. In: *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 43(126):1-12.
- Bricker, Victoria R. et al. 1998: *A dictionary of the Maya language as spoken in Hocabá, Yucatán*. With a botanical index by Anne S. Bradburn. Salt Lake City: University of Utah Press.
- Brown, Roger & Gilman, A. 1960: “The pronouns of power and solidarity.” In: Sebeok, Thomas A. (ed.), *Style in language*. Cambridge, Mass.: MIT Press, pp. 253-276.
- Bybee, Joan L. 1985: *Morphology. A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam: J. Benjamins.
- Cooke, Joseph R. 1968: *Pronominal Reference in Thai, Burmese, and Vietnamese*. Berkeley, CA and Los Angeles, CA: University of California Press.
- Croft, William 1990: *Typology and universals*. Cambridge etc.: Cambridge University Press (Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Croft, William 2000: *Explaining language change*. London: Longmans; Harlow etc.: Pearson Education (Longman Linguistics Library).
- Cysouw, Michael 2001: *The paradigmatic structure of person marking*. Ph.D dissertation, Nijmegen: University of Nijmegen.
- Dressler, Wolfgang U. et al. 1987: *Leitmotifs in natural morphology*. Amsterdam & Philadelphia: J. Benjamins (SLCS, 10).
- Fischer, Olga & Max Nänny 1999: „Introduction. Iconicity as a Creative Force in Language Use“. In: Nänny, Max & Fischer, Olga (eds.) *Form miming meaning. Iconicity in language and literature*. Amsterdam & Philadelphia: J. Benjamins, 15-36.
- Forchheimer, Paul 1953: *The category of person in language*. Berlin: W. de Gruyter.
- Freeland, L. S. 1951: *Language of the Sierra Miwok*. Indiana University Publications in Anthropology and Linguistics, Memoir 6. of the International Journal of American Linguistics. Baltimore, MD: Waverly Press.
- Giocalone Ramat, Anna 1995: „Iconicity in Grammaticalization Processes“. In: Simone, Raffaele (ed.) *Iconicity in Language*. Amsterdam: Benjamins, 119-141.
- Greenberg, Joseph H. 1988: „The first person inclusive dual as an ambiguous category“. In: *Studies in Language* 12:1-18.
- Haiman, John 1980: „The iconicity of grammar: isomorphism and motivation.“ *Language* 56:515-540.
- Haiman, John 1983: „Iconic and economic motivation.“ *Language* 59: 781-819.
- Haiman, John 1985: *Natural syntax. Iconicity and erosion*. Cambridge: Cambridge University Press
- Helmbrecht, Johannes 2001a: „Politeness distinctions in second person pronouns“. Erscheint in: Lenz, Friedrich (ed.) *Deictic conceptualization of space, time and person*. (Pragmatics and Beyond). Amsterdam: Benjamins.
- Helmbrecht, Johannes 2001b: „Politeness Distinctions in Personal Pronouns“. Erscheint in: Matthew Dryer, Martin Haspelmath, David Gil, Bernard Comrie (eds.) *World Atlas of Language Structures*. Oxford: Oxford University Press.
- Helmbrecht, Johannes 2002: *Personal Pronouns – Form, Function, and Use*. (Habilitationsschrift) Universität Erfurt: Seminar für Sprachwissenschaft.
- Hinds, John 1988: *Japanese*. London etc.: Croom Helm (Croom Helm Descriptive Grammars, 4).
- Hinton, Leanne (ed.) 1994: *Sound symbolism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hopper, Paul J. & Thompson, Sandra A. 1985: „The iconicity of the universal categories ‚noun‘ and ‚verbs‘.“ Haiman, John (ed.), *Iconicity in syntax*. Proceedings of a symposium on iconicity in syntax, Stanford, June 24-6, 1983. Amsterdam & Philadelphia: J. Benjamins (Typological Studies in Language, 6); 151-183.
- Hutchisson, Don 1986: „Sursurunga Pronouns and special uses of quadral number“. In: Wiesemann, Ursula (ed.) *Pronominal Systems*. Tübingen: G. Narr, 1-21.
- Jakobson, Roman 1971. „Quest for the essence of language“. In: *Selected Writings*, Vol. II, The Hague: Mouton, 345-59.
- Keller, Rudi 1994: *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen: Francke (UTB, 1567).
- Keller, Rudi 1995: *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Tübingen: Francke (UTB, 1849).
- Lee, Jin-Seong 1992: *Phonology and sound symbolism of Korean ideophones*. Ann Arbor: University Microfilms Int.
- Lehmann, Christian 1991: „Yukatekisch.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* (Organ der deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft) 9: 28-51.
- Lichtenberg, Frantisek 2000: “Inclusory Pronominals”. In: *Oceanic Linguistics* 39,1:1-32.
- Lipkind, William 1945: *Winnebago Grammar*. New York: King’s Crown Press.
- Lynch, John 1998: *Pacific languages: an introduction*. Honolulu: Univ. of Hawai’i Press.
- Lyons, John 1980: *Semantik* (2 Bände). München: Verlag C.H. Beck.
- Mayerthaler, Willi 1980: „Ikonomismus in der Morphologie“. In: *Zeitschrift für Semiotik* 2:19-37.

- McKay, Graham R. 1978: "Pronominal person and number categories in Rembarrnga and Djeebbana". In: *Oceanic Linguistics* 17:27-37.
- Mixco, Mauricio 1997: *Mandan*. (Languages of the World/ Materials 159). München: LINCOM.
- Peirce, Charles S. 2000: *The Philosophy of Peirce*. Selected Writings. Edited by Justus Buchler. London: Routledge.
- Pencheon, Thomas G. 1973: *Tamazight of the Ayt Ndir*. (Afroasiatic Dialects 1). Los Angeles: Undena Publishing.
- Saussure, Ferdinand de 1969[1916] *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.
- Shibatani, Masayoshi 1990: *The languages of Japan*. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Language Surveys).
- Shibatani, Masayoshi 1998: „Honorifics“. In: Mey, Jacob L. (ed.) *Concise encyclopedia of pragmatics*. Amsterdam [u.a.]: Elsevier, 341-350.
- Simon, Horst 1997: „Die Diachronie der deutschen Anredepronomina aus Sicht der Universalienforschung.“ In: STUF 50,3:267-281.
- Thomas, David D. 1955: "Three analyses of the Ilocano pronoun system". *Word* 11,2: 204-208.
- Van den Berg, Helma 1995: *A grammar of Hunzib*. München u.a.:LINCOM
- Wurm, Stephen Adolphe (eds.) 1985 *Handbook of Tok Pisin* (New Guinea Pidgin). Canberra: Dep. of Linguistics, Research School of Pacific Studies, Australian National Univ.
- Zipf, George K. 1935: *The psycho-biology of language. An introduction to dynamic philology*. Introduction by George A. Miller. Cambridge: Houghton Mifflin.
- Žirkov, L.I. 1955: *Lakskij jazyk. Fonetika i morfoložija*. Moskva: Akedemija Nauk SSSR.